

**Film-Gottesdienst „Die Lümmel von der ersten Bank“
mit Goldener und Diamantener Konfirmation,
Abendmahl im Anschluss an den Gottesdienst
15. Oktober 2017, 10:00 Uhr**

Szene 1: „Den sind wir los!“

0:05:10 – 0:07:50 (Inneneinrichtung, Autofahrt zur Schule)

0:08:40 – 0:15:59 (Lateinlehrer Dr. Knörz wird geschasst)

Meditation 1: Die Alten ehren (Pastor und [KV](#))

Was macht einen guten Film aus? Dass die Charaktere nicht flach gezeichnet sind, sondern dass jeder wichtige Charakter sympathische und unsympathische Züge in sich vereinigt. Lateinlehrer Dr. Knörz ist gewiss kein Lieblingslehrer, aber gleich der erste Streich des Films weckt doch Mitleid. Freiwillig geht Dr. Knörz in die Psychiatrie.

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten sollst du ehren.“ (3. Mose 19,32a-b)

Machen wir uns deutlich, was die Alten von damals in ihrem Leben erlebt und angerichtet haben, wir denken an die beiden großen Kriege, dann wird die Empörung über den Film verständlich. Man hatte sich kulturell wieder eingerichtet und dann so ein Film, in dem kein Respekt vor dem Alter zu erkennen ist!

„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten sollst du ehren.“ (3. Mose 19,32a-b)

Szene 2: „tempora mutantur“

0:27:05 – 0:27:50 (Gespräch des Rektors mit Dr. Kersten)

Meditation 2: Prüfet alles! (Pastor und [KV](#))

„Tempora mutantur“ – „Die Zeiten ändern sich!“

So war es schon immer. So war es damals, so ist es heute. Ist es nicht normal, dass man irgendwann einfach nicht mehr mitkommt?

In der Bibel heißt es: „Prüfet alles und behaltet des Gute.“ (1. Thessalonicher 5,21)

Szene 3: Gedenkfeier ohne Anlass

0:41:57 – 0:52:30 (eigenmächtige Mikrofonansage)

Meditation 3: Befehl und Gehorsam (Pastor und [KV](#))

„Wenn eine Feier anberaumt ist, findet sie natürlich statt.“

Ab und zu melden sich kleine Zweifel. „Gedenkfeier. Was für eine Gedenkfeier?“ – Doch der Kollege hört die Zweifel nicht. Der Kollege fragt nicht nach dem Grund, es wird schon alles seine Richtigkeit haben. – „Wir haben einen Befehl auszuführen.“

Das Denken in Befehlsketten, im Jahr 1967 ist das noch selbstverständlich. Nicht nur in Schule und Beruf, auch zu Hause in den Familien. Irgendeiner muss doch den Hut auf haben!

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apostelgeschichte 5,29)

Lied: Danke, dass wir jetzt feiern können (6 Strophen nach EG 334)

Predigt über Psalm 102,28: Die Zeiten ändern sich... (Pastor Matthias Luskow)

Liebe Jubilare, liebe Gemeinde!

„Die Zeiten ändern sich!“ – So war es schon immer. Alles andere wäre ja auch Stillstand. Und wer will schon still stehen?

Blicken wir auf die Jahrzehnte zurück, die Sie als junge Menschen und schließlich als Erwachsene erlebt haben, so wird deutlich, was sich alles verändert hat. Innerhalb von zwei Generationen wurde die Gesellschaft komplett umgebaut: weg von Autoritäten, hin zur persönlichen Entfaltung. Nicht alles, was früher war, war schlecht. Und nicht alles, was heute ist, ist gut. „Die Zeiten ändern sich“ bedeutet nicht, dass das Neue automatisch besser ist, nur weil es neu ist. „Die Zeiten ändern sich“ ist eine andere Formulierung für „Wir suchen unseren Weg“. Dabei kommt eine Gesellschaft auf viele gute Ideen, aber genauso leistet sie sich auch Fehlritte.

Das gilt im Großen wie im Kleinen. Auch in unserem ganz persönlichen Leben wollen wir ja nicht stehen bleiben, sondern wir wollen und wir müssen uns bewegen. Das Leben ist ständig im Fluss. Die Lehrer wechseln, die Chefs wechseln. Der Partner verändert sich, ich selbst verändere mich. Die Beziehung zu den Kindern verändert sich. Die eigene Gesundheit verändert sich.

Dass das Leben ständig in Bewegung ist, ist kein Phänomen der Neuzeit. Schon vor 3.000 Jahren denken die Menschen über die Veränderlichkeit der Welt nach. In Psalm 102 heißt es:

*„Du hast vorzeiten die Erde gegründet und der Himmel ist das Werk deiner Hände.
Die Erde und der Himmel werden vergehen, du aber bleibst.
Du bist immer derselbe und deine Jahre nehmen kein Ende.“
(Psalm 102,26-27a.28)*

„Die Zeiten ändern sich“ – nur Gott bleibt immer derselbe. Was hat das eine mit dem anderen zu tun? Was hat dieser immer gleiche Gott mit meinem kleinen veränderlichen Leben zu tun?

Denn mal ganz im Ernst: Was hilft es mir, dass Gottes Jahre kein Enden nehmen? Was hilft mir das in meinem kurzen Menschenleben – mit den ganzen Auf und Abs, mit dem leicht vergänglichen Glück und dem Dahinrasen der Zeit?

Die Kirche hat schon immer versucht, darauf eine Antwort zu geben: Der ewige Gott ist für dich da, durch alle Zeiten deines Lebens hindurch! Doch wie soll diese Antwort vermittelt werden?

Martin Luther, ein Mann des Wortes, schrieb ein Büchlein für das Kirchenvolk. Darin wollte er alles sammeln, was für den alltäglichen Glauben wichtig ist. Und so wurde 450 Jahre lang auswendig gelernt, was im „Kleinen Katechismus“ stand. Bei manchen wurde so das Herz erreicht. Bei vielen war das Auswendiglernen schlichtweg Mühsal.

Pastor Meßelken sprach wohl über die Bedeutung der einzelnen Stücke. Aber die Konfirmandenprüfung 1966 war dann eben doch eine richtige Prüfung. Keine Frage war abgesprochen. Und so war die Erleichterung groß, als die Prüfung dann geschafft war.

Der Jahrgang 1967 war da schon aufmüppiger. Die Bereitschaft zum Auswendiglernen war deutlich gesunken. Das Ergebnis: Eine Blamage im Gottesdienst. Superintendent Barth gab einen Aufschub von zwei Wochen, dann stand die Prüfung erneut auf dem Programmplan. Die Konfirmanden von 1966 schauten amüsiert zu, ob der Nachfolgejahrgang die Prüfung wenigstens im zweiten Versuch schaffte.

„Du bist immer derselbe und deine Jahre nehmen kein Ende.“

Es geht auch anders. C. B. wurde 1957 in Ägypten konfirmiert. Auch damals gab es eine Prüfung. Aber das Melden in der Prüfung war freiwillig. Niemand sollte blamiert werden. Aber die Gruppe als Gemeinschaft sollte zeigen, dass sie etwas gelernt hat.

„Du bist immer derselbe und deine Jahre nehmen kein Ende.“

Wie kommt der Glaube ins Herz? Heute haben wir die Prüfungen abgeschafft. Die Vorstellungsgottesdienste sind der leichte Ersatz. Kommt der Glaube heute besser ins Herz als früher?

Auf jeden Fall haben die Konfirmanden heute bessere Erinnerungen an ihre Konfirmandenzeit. Am Ende eines Konfirmandenkurses gibt es einen Rückmeldebogen und der fällt bei den meisten sehr positiv aus. Die Konfirmandenzeit macht den meisten Jugendlichen heute durchaus Spaß. Aber kommt der Glaube davon ins Herz?

„Du bist immer derselbe und deine Jahre nehmen kein Ende.“

Es ist ja auch ein verrücktes Unterfangen, 13-jährigen Schülern einen Glauben mitgeben zu wollen, der für das ganze Leben trägt.

Ob der eigene Glaube wirklich trägt, wenn es drauf ankommt, das weiß man ja auch als erwachsener Mensch erst dann, wenn es soweit ist.

„Du bist immer derselbe und deine Jahre nehmen kein Ende.“

Großer Gott, was hast du nun zu tun mit unserem kleinen Leben? Eins ist sicher: Um die Antwort zu finden, muss man erst einmal die Frage stellen. Viele Menschen stellen nicht einmal die Frage. Man lebt so vor sich hin. Das war vor 50 oder 60 Jahren noch anders. Die Menschen hatten Kriege und Katastrophen am eigenen Leib erlebt. Zumindest die Frage nach Gott hat sich damals jeder im Lauf seines Lebens gestellt.

Heute ist es anders. Man lebt so vor sich hin. Das Leben gelingt halbwegs. Der eine hat eine schöne Wohnung, der andere hat ein schönes Haus, und wieder ein anderer hat mehrere Häuser. Was hat Gott mit meinem kleinen Leben zu tun?

Die Frage muss ich mir erst einmal stellen. Auswendig gelernte Antworten helfen mir nicht weiter. Was hat Gott mit meinem kleinen Leben zu tun, das sich ständig ändert?

Eine Antwort liegt in Psalm 23: „Der HERR ist mein Hirte.“ Was hilft es mir, wenn ich diesen Psalm mit 13 Jahren auswendig aufsagen kann? Besser ist, ich weiß, dass es diesen Psalm gibt. Ich weiß, dass es darin um gute und um schlechte Tage geht. Und wenn ich an einem guten oder an einem schlechten Tag das Bedürfnis habe, zu beten, dann weiß ich, dass ich Psalm 23 in der Bibel finden und nachlesen kann. Und wenn die Worte mich ergreifen, dann lese ich sie immer wieder. Und irgendwann kann ich sie auswendig – nicht, weil es mir befohlen wurde, sondern weil die alten Worte mein Herz erreicht haben.

„Du bist immer derselbe und deine Jahre nehmen kein Ende.“

Unser Leben ist ständig im Wandel. Da ist es gut, wenn wir einen Hirten haben, der uns durch die verschiedenen Zeiten des Lebens führt. Dieser Hirte drängt sich nicht auf. Aber er ist für uns da, wenn wir ihn suchen, in guten wie in schlechten Tagen.

„Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. [...] Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Die Zeiten ändern sich. Doch ganz egal, welches Jahr auf meinem Kalender steht: Der gute Hirte ist immer mit dabei.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle [unsere] Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“ (Phil 4,7). Amen.